

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt (Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf., Steklameteil 2.00 Mk.

Neuwahlen in Preußen Februar 1921.

Ein Jahr Technische Nothilfe.

Die Organisation der Technischen Nothilfe ist heute nach einem Jahr ihres Bestehens über ganz Deutschland in ihren Grundzügen durchgeführt. In 17 Landesbezirke eingeteilt, erstreckt sie sich über das ganze deutsche unbefestigte Gebiet. Fast jede mittlere deutsche Stadt besitzt heute eine Ortsgruppe der Technischen Nothilfe. Die rastlose Organisationsarbeit spiegelt sich in folgenden Zahlen: Die Zahl der Ortsgruppen hat nach einem Jahr 600 überstiegen. Der Mitgliederstand zählte nach einem Vierteljahr 21 000 Mitglieder, nach einem halben Jahr 68 730, nach drei Viertel Jahren 97 719 und nach einem Jahr über 120 000 Nothelfer. Hinsichtlich der in ihr vertretenen Berufe kann man eine Einteilung dahin treffen, daß ein Drittel sich aus Angehörigen technischer Berufsstände, ein Drittel aus Angehörigen der Beamenschaft und Freien Berufe und ein weiteres Drittel aus Kreisen der Arbeiterschaft zusammensetzt. In dem ihr von der Reichsregierung vorgeschriebenen Rahmen der Vorrichtung von Notstandsarbeiten zur Abwendung von Schäden für die Allgemeinheit hat sich die Technische Nothilfe streng gehalten. Im ganzen wurden an 400 Einsätze notwendig. Ebenso oft standen die Nothelfer bereit, ohne daß es erfreulicherweise zu einem Einsatz zu kommen brauchte, da die für die Verrichtung der Notstandsarbeiten verantwortlichen Kreisen auf die Ankündigung des Eingreifens der Technischen Nothilfe hin es vorzogen, diese Arbeiten im Interesse des Allgemeinwohls selbst durchzuführen. Von den Betrieben, welche aufrechterhalten werden mußten, entfällt die Mehrzahl auf diejenigen, welche man gemeinhin als lebenswichtig ansieht: Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke. Der Aufgabenkreis erstreckt sich aber weiterhin auch auf Eisenbahnbetriebe, Schlachthöfe und Kühlhallen, Gruben, auf Schifffahrt und Post, Mühlen, Bäckerläden, Bäckereien, Feuerbereitungsanstalten, Bauunternehmungen, Transportweisen, Krankenhäuser, auf das ganze Gebiet der Landwirtschaft und zur Bekämpfung elementarer Gefahren, wie Hochwasser und Brände.

Für einzelne Fälle können genaue Bissen für die Rettungsarbeiten der Technischen Nothilfe angegeben werden. So haben die Nothelfer im Binnenschiffstreit und im kürzlichen Streit in Königsberg durch ihr Eingreifen Werte in der Höhe von zusammen fast 300 Millionen Mark der Allgemeinheit erhalten können, darunter in erster Linie leicht verderbliche Lebensmittel, wie Fett, Butter, Mehl, Brot, Fleisch, Kartoffeln, die von den verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches dringend benötigt wurden. Diese Tatsache an sich, daß solche Werte durch Streiks bei unserer heutigen Knappheit überhaupt noch aufs Spiel gelegt werden, zeigt betrüblicherweise, wie wenig das obre Bild unserer wirtschaftlichen Lage bekannt ist, andererseits aber, wie notwendig eine solche Einrichtung ist, solange bis jeder Volksgenosse zu dem Bewußtsein seiner Verant-

wortlichkeit gegenüber der Allgemeinheit gelangt ist.

Von der Friedenskonferenz in Brüssel.

Die internationale Wirtschaftslage.

Brüssel, 30. September. In der heutigen Morgenstunde besprach einer der Abgeordneten Armeniens die Lage dieses Landes. Es schlug einen optimistischen Ton an, erklärte aber zum Schlus, wenn die Großmächte keinen Kredit gewähren, dann müsse das Land zugrunde gehen. Dann wurde die Lage Ungarns geschildert, ebenfalls pessimistisch. Nachher sprach der belgische Handelsminister de Wouters d'Oppint über die internationale Wirtschaftslage. Er wies darauf hin, daß die amerikanischen Staaten sowohl im Norden wie im Süden des Kontinents während des Krieges gerüde gezwungen waren, die Weltmärkte in ihre Hand zu nehmen. Man könne ihnen keinen Vorwurf daraus machen, wenn sie jetzt versuchten, dieselben sich zu erhalten. Früher hätten sie dem Weltmarkt kein großes Interesse entgegengebracht, aber jetzt sei es natürlich, wenn sie es täten. Er wies darauf hin, daß im Finanzjahr 1920 die Ausfuhr der Vereinigten Staaten 4800 Millionen Dollar betrug gegen 2000 Millionen 1914. Die Einfuhr im letzten Jahre betrug 1200 Millionen Dollar gegen 3200 Millionen im Jahre 1914. Er wies weiter auf die Entwicklung der Stein- und Kohleindustrie hin, und sagte, diese werde in der Weltwirtschaft eine Rolle spielen, die man vorläufig noch gar nicht absehen könnte. Zum Schlus kam der Redner auf die hohen Wechselkurse zu sprechen. Diese bildeten eine große Mauer für die Schutzzölle. Sie legten die Industrie lähm und riefen dadurch Unzufriedenheit unter den Arbeitern hervor. Sie seien eigentlich die Urache alles Übels. Man habe dem Mangel an Transportmitteln vielfach einen Teil der Schuld beigegeben. Aber das sei nicht richtig. In Amerika und England seien jetzt viele neue Schiffe gebaut worden, daß die Weltronnage jetzt 57 Millionen gegen 45 Millionen im Jahre 1914 betrage. Aber auch dieser Redner wußte sein anderes Heilmittel als das Zusammenarbeiten aller Nationen. Diese Einmütigkeit zu erzeugen, werde die Aufgabe der Konferenz sein.

In der Nachmittagssitzung wurde die öffentliche Diskussion über diese Frage zu Ende gebracht. Es sprachen noch ein Vertreter Indiens, der erklärte, daß auch Indien mitarbeiten wolle an dem allgemeinen Wiederaufbau, und dann der Japaner Mori, welcher einen sehr optimistischen Ausdruck gab, und meinte, daß, wenn alle Nationen zusammenarbeiten, bald die alten glücklichen Tage wieder hergestellt werden könnten. Die Fragen wurden dann einer Kommission überwiesen, welche ihre Arbeiten heute abend beginnt.

Der Beschluß des Altestenrats über die Neuwahlen.

Berlin, 30. September. Wie das "V. Z." meldet, hat der Altestenrat der preußischen Landesversammlung heute endgültig über den Zeitpunkt der Auflösung der verfassunggebenden preußischen Landesversammlung Beschluß gefaßt. Der Antrag der Reichsparteien, den 12. Dezember als Wahltermin anzunehmen, wurde gegen ihre Stimmen abgelehnt und ohne Widerspruch eine Anregung der Demokraten angenommen, die Neuwahlen binnen drei Monaten nach Fertigstellung der Verfassung stattfinden zu lassen. Nach einer Aussicht des Ministeriums des Innern sind drei Monate notwendig, um nach Verabsiedigung der Verfassung und des Wahlgesetzes die notwendigen technischen Wahlvorbereitungen: Erst das

Wahlordnung, Aufstellung und Auslegung der Wahllisten zu treffen. In der noch verbleibenden Zeit sollen das Beamtenbesoldungsgesetz und die notwendigen Deckungsvorlagen, der Staat und eine Reihe anderer Gesetze verabschiedet werden; in der nächsten Woche zunächst die Novelle zum Gesetz über Groß-Berlin und der Mittellandkanal, sowie in erster Lesung das Wahlgesetz und das Gesetz über die Provinziallandtage. Anfragen und Anträge sollen nach Möglichkeit zurückgestellt werden. Eine Anregung der Reichsparteien, die Befolungsvorlage zu verabschieden und auf die Deckung vorläufig zu verzichten, wurde abgelehnt, ebenso eine Anregung des Abg. Drews, über die zweite Lesung der Verfassung im Ausschuss nur mündlich Bericht zu erstatte. Der schriftliche Bericht über die Arbeiten des Verfassungsausschusses wird bis zum 20. Oktober fertiggestellt werden und dann dem Hause zugegeben. Die Verabschiedung der Verfassung und des Wahlgesetzes dürfte dann Ende November erfolgen, sodass die Neuwahlen bestimmt im Februar zu erwarten sind. Es wurde als erwünscht bezeichnet, daß gleichzeitig im besetzten Gebiet auch die Wahlen für den Reichstag stattfinden.

Die Demokraten verlangten ferner gleichzeitige Wahlen für Provinziallandtag und Kreistag, drängten aber nicht durch, da sowohl die Deutschnationalen als Sozialdemokraten schwere Bedenken äußerten. Im Verlauf der Verhandlungen wurde vom Zentrum mit besonderem Ernst betont, daß baldige Wahlen im Ruhrgebiet nicht erwünscht seien, weil alle Kräfte der Produktion erhalten bleiben müßten, und die Wahlbewegung dort störend wirken könnte. Die bürgerlichen Parteien legten ferner großes Gewicht auf die Verabschiedung des Gesetzes über Groß-Berlin. Am nächsten Mittwoch soll deshalb das Gesetz in der dritten Beratung dem Plenum vorgelegen. Von Sonnabend bis Dienstag finden keine Sitzungen statt. Sie beginnen nächsten Mittwoch und dauern bis einschließlich Sonnabend, worauf eine Vertagung während der sozialdemokratischen Parteitage stattfindet.

Ein Gesetz über die Regelung der Mietzinsbildung.

Berlin, 30. September. Im Reichsarbeitsministerium wurde der Entwurf eines Gesetzes über Regelung der Mietzinsbildung (Reichsrechtsgesetz) den Vertretern der Hausbesitzer und Mieterorganisationen, des deutschen Städtebundes, der Handelskammern, der Baugenossenschaften und anderer interessierter Körperschaften zur Beratung vorgelegt. Der Entwurf will eine vollkommene Unwälzung des Wohnungswesens herbeiführen, in der Weise, daß der Beitrag der Miete nach bestimmten Grundsätzen allgemein vorgeschrieben wird nach der Höhe der notwendigen Betriebskosten, der Instandhaltungskosten und der Friedenskosten.

Die Regierungsvertreter Dr. Glas und Dr. Ebel betonten, daß der Entwurf nicht als Werk des Arbeitsministers herausgehe, sondern erst die Grundlage bilden solle für eine neue reichsgesetzliche Regelung der Materie. Die Notwendigkeit dafür ergebe sich daraus, daß die Häuser immer mehr dem Verfall preisgegeben werden, wenn die Hausbesitzer bei den herabgesetzten Mieten nicht die Mittel für die größten Hausreparaturen erhalten. Andererseits müsse auch den Mietern die Sicherheit gewährt werden, daß die von ihnen ausgebrachten Mittel auch wirklich für die Instandhaltung des Hauses verwendet werden. Der Gesetzesvorschlag sucht dieses Ziel dadurch zu erreichen, daß er dem Hauswirt die Verzinsung seines Eigenkapitals und der Belastung des Hauses durch die Miete garantiert und darüber hinaus die Mietern zu den Betriebs- und Instandhaltungskosten heranzieht.

In der lebhaften Aussprache, die einen vollen Tag in Anspruch nahm, wurde besonders von den Hausbesitzervertretern der Entwurf bekämpft, weil er nach ihrer Meinung die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen verewigt und die Grundrente auf-

hebe. Die Mietervertreter stimmten dem Grundgedanken der Vorlage zu, bezeichneten aber die wesentlichen Bestimmungen des Entwurfs als unannehmbar.

Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß auch von den Führern der Hausbesitzerorganisationen die Notwendigkeit der Beibehaltung der Eigentumsirtschaft im Wohnungswesen anerkannt wurde. Sie wendeten sich aber gegen die in der Vorlage vorgesehene obligatorische Erfüllung von Mietverträgen. Die Vertreter des deutschen Mieterbundes erreichten eine Reihe von Amendierungen, die darin gipfeln, daß den Mietern ein Kontrollrecht darüber gesichert werden muß, daß die durch das geplante Gesetz erhöhten Mieten auch tatsächlich nur zur Verzinsung des Haustapals und zur Unterhaltung und Instandsetzung der Häuser verwandt werden.

Die Regierung nahm die Vorschläge zur Kenntnis und wird auf ihrer Grundlage die Vorlage weiter bearbeiten.

Der deutsche Botschafter bei Millerand.

Paris, 29. September. Heute nachmittag 3.10 Uhr wurde der deutsche Botschafter Dr. Mayer vom Präsidenten der französischen Republik zur Überreichung eines Beglaubigungsbriefes empfangen. Er hielt dabei folgende Ansprache:

Herr Präsident! Nachdem die deutsche Regierung sich entschlossen hat, den Beispielen der französischen Regierung folgend, die diplomatischen Beziehungen beider Länder in vollem Umfange wieder aufzunehmen, habe ich die Ehre, Ihnen, Herr Präsident, mein Beglaubigungsschreiben als deutscher Botschafter in Paris zu überreichen. Auf den vom Versailler Vertrag geschaffenen Grundlagen werde ich, ganz wie es mir bisher in meiner Eigenschaft als Geschäftsräger am Herzen gelegen hat, fortfahren, in Übereinstimmung mit den Absichten meiner Regierung alle meine Bemühungen der günstigen Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren Ländern zu widmen. Ich verlasse nicht die Schwierigkeiten, die sich dem entgegenstellen. Ich vertraue aber, daß durch Ihren vollen Beistand und dank der einschlägigen Mitwirkung der Regierung der französischen Republik die Bestrebungen meiner Regierung von Erfolg geprägt werden. Ich habe die Ehre, Herr Präsident, mit dieser Hoffnung den Ausdruck meiner Hochachtung für den ersten Beamten der Republik zu verbinden.

Der französische Präsident entgegnete auf die Ansprache folgendes:

Herr Botschafter! Mit Genugtuung nehme ich aus Ihrer Hand das Schreiben entgegen, daß Sie in der Eigenschaft als deutscher Botschafter bei mir beglaubigt. Ich beglaubige Ihnen mich in der Tat, von Ihnen die Erklärung zu vernehmen, daß Sie sich bemühen werden, die Absicht Ihrer Regierung dadurch zu verwirklichen, daß Sie auf den Grundlagen des Versailler Vertrages eine günstige Entwicklung der Beziehungen sichern, die sich zwischen unseren beiden Ländern herstellen werden. Die ganze Politik der Regierung der Republik gegen Deutschland ist von dem gleichen Gedanken erfüllt. Die genaue Ausführung des feierlichen Aktes, der dem Kriege ein Ende gezeigt hat, ist das einzige Mittel, die ernsten Schwierigkeiten praktisch zu lösen, die zwischen den beiden Nationen bestehen, und die Ihnen noch nicht gestanden, aus freiem Herzen an den großen Werten des Friedens mitzuarbeiten. Die Art, wie Sie sich Ihrer vorläufigen Geschäftsführung zu entledigen gewußt haben, verbürgt mir die hohe Auffassung, die Sie von Ihrer Aufgabe haben. In aller Ehrlichkeit wünsche ich Ihnen daher Erfolg zu Ihrer Mission.

Millerands Ansprache an das diplomatische Corps.

Paris, 30. September. Beim Empfang des diplomatischen Corps durch Millerand sprach der Dozent in einer Ansprache die Überzeugung aus, daß der Präsident wie bisher dem Wiederaufbau der internationalen Ordnung seine tatsächliche Mitarbeit leisten werde. In seiner Antwort betonte Millerand, daß seine Arbeit am Werte des Wiederaufbaus von der Mitarbeit und Solidarität aller zivilisierten Völker abhänge. Der Friede beruhe auf den natürlichen Rechten. Frankreich werde mit allen Kräften am Wiederaufbau der Welt teilnehmen, im Vertragen auf die Mitarbeit aller, um seinen eigenen Wiederaufbau zu erleichtern, der unerlässlich sei zur Wiederherstellung der Ordnung in der Welt. Millerand schloß mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß das diplomatische Corps seine Mitarbeit im allgemeinen Interesse sichern und dieselbe auch zu einem guten Ende führen werde.

Französische Machenschaften gegen Italien.

Berlin, 30. September. In einer aus Genf datierten Meldung über die französischen Machenschaften gegen Italien heißt es: Unter französischer Beitung fungierten in Genf einige rein ausschließlich gegen Italien gerichtete Komitees und Büros aus jugoslawischen, tschechoslowakischen und polnischen Nationalitäten. Das Blatt bemerkt: Der französische Botschafter richtete sich hauptsächlich gegen Ritti. Ritti, der um Barreses Untriebe wußte, verlangte von Frankreich dessen Abschaffung, was in Paris über geweitet wurde. Aber ehe noch Ritti Barres fürchtete, stürzte dieser Ritti. Es ist klar, daß das Interesse Frankreichs dahin ging, Ritti in der Adriaskrise völlig auszuschalten, um in seinen dahingehenden Wünschen völlig freie Hand zu haben.

Preußische Landesversammlung.

160. Sitzung, 30. September.

Zunächst wird der Antrag über das Gemeindewahlrecht in Helgoland erledigt. In dem Gesetzentwurf wird die Erlangung des Wahlrechtes von einem jahresjährigen Wohnsitz auf der Insel abhängig gemacht. Das soll verhindern, daß die zahlreichen Arbeiter, die infolge der durch den Versailler Friedensvertrag geforderten Festigung Helgolands dort noch für mehrere Jahre Beschäftigung finden, später aber die Insel unbedingt wieder verlassen, in wichtigen Gemeindestagen den Ausschlag geben. Dementprechend wird der Antrag von den Sozialdemokraten und besonders den Unabhängigen Sozialisten auf das bestreite verämpft. Er wird schließlich den Gemeindeausschuß überwiesen.

Zu dem Gesetzentwurf zur Änderung der Zusammensetzung der Schuldeputationen, der Schulfürstende und der Schulkommissionen haben die Rechte und die Demokraten einen Antrag eingebracht, nach dem dem Bürgermeister das volle Stimmrecht und der Vorsitz in diesen Schuldeputationen eingeräumt werden soll, da er doch naturgemäß der beste Kenner der Gemeindeangelegenheiten sei. Der Antrag wird von der Linken diesmal im Bunde mit dem Zentrum abgelehnt.

Der Gesetzentwurf über das Hebammenwesen, der die Geburtshilfe nur von den Bezirksbeamten ausgeübt wissen will, wird von allen Seiten des Hauses als ein Fortschritt bezeichnet, wenn er auch den Unabhängigen noch lange nicht weit genug geht. Für die Rechte spielt die Kostenfrage eine Rolle, sie wünscht deshalb Überweisung an den Hauptrichter. Zwischen dem Abg. Dr. Bronisch und den Unabhängigen entpuppt sich eine äußerst erregte Debatte, in deren Verlauf der Abg. Dr. Bronisch dem Abg. Adolf Hoffmann anheimgibt, in einer steilen Stunde sich doch einmal Shakespeares "Sturm" durchzulesen. Er würde sich dort in der Figur des Caliban wiederfinden. Das gibt schallende Heiterkeit auf Kosten Hoffmanns, die sich noch vergrößern, als sich Adolf Hoffmann revanchieren will, hierin aber ein bisschen die "Räuber" und "Wallsteins Lager" verwechselt. Der Gesetzentwurf geht schließlich an den Bevölkerungsausschuß.

Zu dem Antrag, der die Handwerker vor der Konkurrenz durch die gewerbsmäßigen Nebenarbeiter schützen will, bemerkt ein Regierungsvertreter, daß die Staatsregierung diesem Antrag sympathisch gegenüberstehe, und daß diese Nebenarbeiter, soweit sich Wissende hierbei gezeigt hätten, verboten werden soll. Es beständen schon einzelne derartige Vorschriften.

Es folgt dann die große Anfrage Dr. Hager (Btr.) über die Zahlungsfähigkeit der Gemeinden, solange sie ihren Steueranteil vom Reich nicht erhalten. Hierzu erklärt ein Regierungsvertreter, daß der Reichsfinanzminister sich damit einverstanden erklärt habe, daß die Einnahmen aus den beiden ersten Steuervierteljahren 1920 den Gemeinden überwiesen werden sollen, damit der drückendste Not der Gemeinden abgeholt werden könne. — Die Unabhängigen interpellieren in einem Antrage die Regierung wegen des Abbruchs und Verkaufs von betriebsfähigen Ziegeln. Der Regierungsvertreter erwidert, daß von 18.000 Ziegeln etwa 250 abgebrochen seien, davon waren aber höchstens ein Viertel betriebsfähig. Augenblicklich herrscht Nebel in Bautzen. Sollte Kenyophilie eintreten, würde ein Verbot des Abbruchs erfolgen. Hiermit erläutern sich aber einige Abgeordneten nicht einverstanden. Durch den Ziegeleibruch werde die Arbeitslosigkeit vermehrt, und es sei nicht unbedenklich, daß zum Beispiel in Schlesien infolge des Abbruchs jetzt 68 Millionen Ziegeln weniger hergestellt würden, in Pommern 60 Millionen. Auch der deutsch-nationale Abg. Echtersbach verurteilt entschieden den Abbruch betriebsfähiger Ziegeln. Der Antrag wird angenommen.

An den Unterrichtsausschuß wird ein Antrag der Demokraten verwiesen, der die Regierung erfordert eine Verfassung zu erlassen, nach der die Ausbildung von Bewerberinnen, die die Prüfung für Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten und der Haushaltswissenschaft abzulegen gedenken, in einem zweijährigen Kursus mit durchgehendem Lehrplan erfolgen soll. Darnach verlagt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr. Mehrere Anträge und Anträge.

Die Lage in Oberschlesien.

Neue polnische Gewalttaten.

Hindenburg, 30. September. Im Laufe der letzten Tage hat sich die Lage in Ort und Kreis Hindenburg in bedrohlicher Weise verschärft. Die geringe Autorität der umgruppierten Sicherheitswehr hat das terrorisierende Unwesen wieder aufziehen lassen, und hat zu einer Reihe von Gewalttaten geführt, die die Erregung der friedliebenden Bevölkerung bedenklich gesteigert hat. In Sosnitz drangen unter Führung des Gemeindebaurats bewaffnete Polen in die Wohnung des deutschgesinnten Karl Matz ein, zwangen ihn, die Wohnung zu verlassen, läden sein Mobiliar auf einen Misswagen und transportierten es zur Gemeindeverwaltung. Auf der Theresie von Hindenburg nach Sosnitz wurde eine Frau Kopie von einer Bande überfallen, die ihr die Augen verbunden und sie unter Todesdrohungen zur Angabe über den Aufenthaltsort bestimmter Flüchtlinge zu zwingen versuchten. Kurz darauf drang der berüchtigte Buchhändler Theodor Kolodzik in ihre Wohnung ein und drohte, sie totzuschlagen, falls sie noch einmal nach Oppeln fahren würde. Die Frau mußte flüchten. In Hindenburg wurde der Rechtsanwalt Bandküß ohne jede Veranlassung von einem französischen Soldaten auf offener Straße geohrfeigt. Von Tag zu Tag wächst die Zahl dieser Terrorakte,

von Tag zu Tag nehmen diese Übergriffe schreckliche Formen an.

Millionenschäden.

Kattowitz, 30. September. Nun mehr stehen auch die Schadensersatzansprüche in Schoppitz fest. Sie erreichen die Höhe von 1.928.000 Mark. Gegenwärtig steht die Schadensersatzansprüche in Rositz fest, wo sie 2.600.000 Mark betragen. Der Schaden an den öffentlichen Gebäuden in Rositz stellt sich auf 38.000 Mark.

Ende der Streikbewegung.

Kattowitz, 30. September. Die Streikbewegung in Oberschlesien, die ihren Ursprung in kommunistischen Kreisen hatte, ist so gut wie erloschen. Insbesondere haben sich die polnisch gebliebenen Grubenarbeiter nicht in die Bewegung hineinziehen lassen. Die Arbeiterführer der freien Gewerkschaften, denen polnische "Konkurrenz" gar zu gerne die Verantwortung für die Augustvorgänge zuschieben möchte, stehen, nachdem die Interalliierte Kommission ihre Strafverfolgung beschlossen hat, unter dem Druck der drohenden Verhaftung. In diesem Falle könnte allerdings für den Arbeitsfrieden in Oberschlesien keinerlei Bürgschaft übernommen werden.

Aus der Provinz.

op. Schleiden. Große Braunkohlenfunde. Große Braunkohlenlager sind von dem bekannten Wilmelbrutenänger Ingenieur Schröter. Ihnen in unmittelbarer Nähe von Schleiden festgestellt worden, und zwar auf den Gemarkungen von Gräfitz und Wierschau. Sie gehen bis zu einer Tiefe von 50 Metern und zeigen eine Mächtigkeit der Höhe von 7 bis 8 Metern. Die Kohle entstammt dem Alt-Tertiär und das bis jetzt festgestellte Vorkommen umfaßt die Fläche von mehr als 400 Morgen, doch werden die Feststellungen noch weiter betrieben.

Neichenbach. Über das Zustandekommen der hohen Kartoffelpreise schreibt der "Leichenbacher Zeitung" ein Mitarbeiter: "Auf einer Feldmark in Neichenbach wurden Kartoffeln gegraben. Da es die Verbraucher stets sehr gern haben, in den Preis der Winterkartoffeln zu gelangen, waren auch hier Lustige zur Stelle. Sie überboten sich gegenseitig, indem sie sich bereit erklärten, Preise von 28, 30, 32 und sogar 35 Mark für den Zentner zu zahlen. Ansonsten darf man sich auch garnicht wundern über die hohen Preise, die vielfach die Verbraucher selbst verursachen. Was nutzen da noch stundenlange Beratungen über Preisherabsetzungen, wenn in dieser Weise verfahren wird! Solange die Verbraucher sich nicht beherrschen können und abwarten, so lange ist das Geschäft über die Teuerung myös und die Gemeindevertreter können sich den Kopf zerbrechen, wie alles billiger werden soll."

Jauer. Kartoffelaufkäufer. Das "Jauerische Stadtblatt" schreibt: In unserer Gegend machen sich wieder freie Kartoffelaufkäufer, diesmal aus dem Rheinlande, bemerkbar. Sie bieten den Landwirten sehr hohe Preise. Sie hoffen offenbar, die Kartoffeln, wenn sie sie erst im Rheinlande haben, dann in französischen und belgischen Brennereien vertrieben und dort mit gewaltigem Verdienst absezgen zu können. In einem in Hirschberg benachbarten Dorfe haben dieser Tage die Bauern den rheinischen Schiebern sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß sie sich keine Hoffnung zu machen brauchen, daß die Landwirte lieber auf den Ausblick gestellten hohen Verdienst verzichten, als daß sie die einheimische Bevölkerung im Sacke lassen würden.

Hirschberg. Leichenfund im Niedengebirge. Am Brunnberg, in der Nähe der Richterbaude, ist die Leiche eines jungen, elegant gekleideten Mannes gefunden worden, dessen Persönlichkeit bis heute noch nicht festgestellt werden konnte. Der Mann war von mittlerer Größe und trug einen Sportanzug mit Weste. Geld usw. wurde bei der Leiche vorgefunden, dagegen gar keine Ausweispapiere. Das vorgefundene Taschenbuch enthielt Aufzeichnungen über Stationen auf der tschechischen Bahn von Chlumec bis Pelsdorf. Da der Tote auch nur tschechisches Geld bei sich hatte, ist anzunehmen, daß er aus der Tschechoslowakei stammt. Der Gerichtsarzt aus Marschendorf stellte fest, daß der Tod durch Herzschlag eingetreten ist. Die Leiche wurde nach Groß Aupa gebracht.

Ziegnitz. Einbruch in das Schatzschloßmuseum. In der Nacht zum Dienstag haben Diebe in dem weitberühmten Schatzschloßmuseum in Dohnau einen Einbruch ausgeführt, indem sie zunächst durch Anlegen einer Leiter und Berücksichtigen der Fensterscheiben verjüngten, nach dem Innern zu gelangten. Wahrscheinlich war ihnen aber die Fensterbrüder zu hoch, und sie haben sich dann mit Nachschlüssel Eintritt durch die Türe verschafft. Beider ist den Spitzbuden das wertvollste, unter Glasglöckchen stehende Erinnerungsstück in die Hände gefallen, und zwar die vom Geh. Justizrat L. Berger zu Breslau gestiftete, eine vom Kaiser Alexander von Russland dem Fürsten Blücher geschenkte Sturzahne bestehend aus einem Malachitblock und Pariser Goldbronze, verziert mit einem römischen Helm und Trophäen, die den russischen Doppeladler mit der Kaiserkrone trugen.erner ist aus einem Glasfass einweidet eine Reitgerte, die General Graf Reichenau von Gneisenau während der Befreiungskriege geführt hat und die dem Museum vom Geh. Regierungsrat Frhr. v. Bedlik-Reulich gestiftet worden war.

Letzte Telegramme.

Die Verhandlungen über Kriegsverbrechen.

Berlin, 1. Oktober. Im "Berl. Tagbl." bezeichnet es Graf von Mongelas als dringend zu wünschen, daß die Verhandlungen über Kriegsver-

Waldenburger Zeitung

Nr. 230.

Freitag, den 1. Oktober 1920

Beiblatt

Mehr Sparsamkeit!

Vom Verbandsdirektor Gustav Schneider (Leipzig).

Die forschreitende Verarmung Deutschlands ist gegenstand ernstester Sorge aller Vaterlandstreunde. Übereinstimmung besteht darüber, daß nur die Schaffung neuer Werte die Verarmung aufhalten kann. Daher der immer wieder ausgestoßene Ruf: Nur Arbeit kann uns retten! Er verhält aber ungehört. Warum? Weil der einzelne die schlimme Erfahrung macht, daß auch anstrengteste Arbeit seine eigene wirtschaftliche Lage nicht verbessert, da die Geldentwertung forschreitet. So werden schließlich auch die Einnahmen und Arbeitswilligen mutig und verfallen dem allgemeinen fatalismus. Es hat ja alles keinen Zweck! ist eine ständige Antwort, die bei allen Mahnungen immer wieder gegeben wird. Der Geldentwertung kann der Staat — wenigstens bis zu einem gewissen Grade — entgegenarbeiten, wenn er in seinen eigenen Aussgaben sparsamer ist. Allgemein aber ist im Wolfe die Ausstattung, daß er dies nicht tut. Sie ist durchaus berechtigt, aber die Schuld trifft nicht allein den heutigen Staat. Zweifellos haben die Unterlassungen des alten Staates die Ursachen — und damit die Auswendungen — des gegenwärtigen erheblich gesteigert, abgesehen von den Kosten, die der verlorene Krieg ihm aufwirft.

Eine gesunde Finanzpolitik während des Krieges hätte die gegenwärtige Not minder hoch ansteuern lassen. Gefundene Wohnungspolitik vor dem Kriege würde die kostspieligen und dabei ungünstlichen Maßnahmen, die jetzt getroffen werden müssen, zum großen Teil erütteln haben. So ließ sich zeigen, daß in vielen Gebieten die Sünden der Vergangenheit heute geblüht werden müssen. Eine andere Frage aber ist es, ob das, was in einer reichen Wirtschaft überlassen wurde, in der armenen nachgeholt werden kann und muß. Diese Frage wird, so schmerzlich es auch sein mag, verneint werden müssen. Der Staat wird ernstlich zu prüfen haben, ob die heute zur Verfügung stehenden Mittel ausreichen und wird bei dem Erfolg die Beschaffung der dafür notwendigen Gelder sicherstellen müssen. Dazwischen eine Voraussetzung wurde, sondern ein reger Austausch und Bewilligungsbeispiel das Augenmaß für die Möglichkeiten der Durchführung verzieht, läßt sich nicht leugnen.

So wird jetzt die Schaffung der Arbeitslosenversicherung geplant. Der vorläufige Entwurf erfordert zu seiner Durchführung einen neuen Bevölkerungsapparat mit einem großen Beamtenstab. Können wir den uns heute noch leisten? Die Kosten für ihn und für die erforderlichen Versicherungsleistungen sollen durch Beiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aufgebracht werden. Wiederum muß gefragt werden: Können die Arbeitnehmer noch eine weitere Belastung ertragen? Der Widerstand gegen den Steuerabzug entspringt ja nicht nur der Elternschaft — obwohl sie auch mitspricht —, sondern hauptsächlich dem Unvermögen, von dem Rest des Hauses leben zu können. Dem die anderen Abzüge zum Lohn sind doch in ganz gewaltigem Maße gegangen. Krankenfonds, Invaliden- und Angestelltenversicherung nehmen große Lohnanteile fort. Nun sollen auch noch die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung hinzukommen! Die notwendige Höhe werden neue Lohnkämpfe sein.

Arbeitslosigkeit ist Vollknott und muß aus den Mitteln der Allgemeinheit gelindert werden. Die Kosten nur einer bestimmten Schicht aufzutragen ist falsch, wie es unwirtschaftlich ist, eine Behörde zu errichten, die einen großen Teil der Bevölkerung verschlingt. Welche Kosten der neu zu schaffende Verwaltungssapparat verursachen wird, ist noch nicht berechnet worden. Darüber aber muß die Richtigkeit geschaffen werden, ehe überhaupt an die Verabschiedung gedacht werden kann.

Das gilt auch für das Arbeitsnachweisgesetz. Im Entwurf, der jetzt beraten wird, steht, daß die Kosten nur von Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung aufgebracht werden sollen. Wie hoch diese Kosten sein werden, wird nicht angegeben. Bei dem großen Betrag im Reichshaushalt ein nicht sehr vorbildliches Handeln. Dazwischen erhebliche Kosten in Betracht kommen, ist sicher. Wie aber sollen die Beiträge bemessen werden, wenn die Höhe der Beiträge nicht feststeht? Bis jetzt war die Arbeitslosenversicherung für die Arbeitnehmer kostenfrei, sie soll nach dem Arbeitsnachweisgesetz ebenfalls kostenfrei sein. Wozu zugleich bestimmt dieser selbe Entwurf, die Kosten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gleich aufgebracht werden müssen. Welcher Widerrutsch!

Dann der Staat von seinen Bürgern mit Recht verlangt, daß sie ihre Ausgaben mit den vermittelten Einnahmen im rechten Verhältnis halten sollen, so muß er mit gutem Beispiel vorangehen. Er muß sich auf Lösung an sich wünschenswerter Ausgaben den besten Weg suchen. Das kann er aber nur, wenn er bei allen Vorlagen auch die Kostendeckung einer Prüfung unterzieht. Tut er es nicht, so vermehrt er die Schuldenlast, ohne doch wirksam neue Einrichtungen zu schaffen. Früher oder später müssen sie zusammenbrechen, wenn die Elternschaft mehr als der Staat.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. Oktober 1920.

Oktober.

Der Oktober hat seinen Namen von dem lateinischen Zahlwort „octo“, d. h. acht, weil die Römer den Monat Oktober als den achten Monat des Jahres zählten. Bei uns steht er an zehnter Stelle und führt auch den deutschen Namen Herb- oder Weinmonat, da er der Hauptmonat der Weinreife ist. In älteren deutschen Schriften wird er auch vielfach Glühbart genannt mit Bezug auf das um diese Zeit erflogene Vergilben der Blätter. Der Landmann, der im Oktober die Obstsorte beendet, wünscht sich diesen Monat recht trübe und regnerisch. Heißt es doch in alten Bauernregeln:

hat der Oktober viel gebracht,
So hat er auch gut die Weder bedacht.

Oder

Nichts kann mehr vor Raupen schützen,

Als wenn der Oktober erscheint mit Pfützen.

Nach anderen Bauernregeln soll der Oktober die Vorboten eines strengen Winters sein. Denn

Ist der Oktober warm und fein,

So kommt ein strammer Winter hinein.

Ist der Oktober dagegen rauh und kalt, dann soll der erste Monat des neuen Jahres so mild sein, daß man ihn kaum für einen Wintermonat zu halten vermag:

Wenn's im Oktober friert und schneit,

So bringt der Januar milde Zeit.

Am meisten fürchten die Landleute die Gewitter im Oktober. Denn, wenn sie über die fahlen Bäume gehen, so soll das ein Zeichen dafür sein, daß das kommende Jahr ein armes Ostjahr wird, oder, wie es eine alte Bauernregel ausdrückt:

Oktobergewitter

Sind Leichenbitter.

Gleichzeitig sollen Oktobergewitter einen unbeständigen Winter ankündigen, der nicht recht weiß, was er will. Bald schneit es in ihm, bald regnet es, bald herrscht strenger Frost und bald wieder ziemliche Wärme. Wer aber ganz genau wissen will, wie sich der nahende Winter zeigen wird, der achtet auf die Mäuse im Feld und auf die Ameisen in Feld und Hain. Denn als untrüglich gilt, was eine alte Bauernregel von diesen prophezeienden Tieren sagt:

Schatten die Mäuse sich tief ein,

Dann wird's ein strenger Winter sein;

Aber viel härter wird er noch.

Wenn bauen die Ameisen hoch.

Häufig genug ist es freilich schon vorgekommen, daß man im Oktober alle Stuben hat heizen und das Wirtschaftsamt um bedeutende Auslagen für Kohlen, Holz und Tisch hat erhöhen müssen. Deshalb wird den Siedlern ein milder und sonniger Oktober sicher willkommen sein.

Die Jubelfeier des Gymnasiums

stand nach den Festgottesdiensten in der evangelischen und katholischen Pfarrkirche, wie schon kurz berichtet, ihren Höhepunkt in dem

Festaktus

in der festlich geschmückten Aula des hiesigen Gymnasiums.

Nach dem wirkungsvollen Vortrag des ewig-jüngsten Hymnus Altmeisters Beethoven „Die Himmel rühmen die Ehre Gottes“ eröffnete den Reigen der Festredner

Geheimer Schulrat Kau

vom Provinzialschulkollegium in Breslau, der sowohl seine persönlichen Wünsche, als auch die Glückwünsche der Regierung übermittelte. Er hofft, daß auch weiterhin das Gymnasium die Pflegestätte nationaler Geistigkeit und echter, rechter Frömmigkeit bleiben möge.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann überbringt die Wünsche der städtischen Körperschaften, die für das Gymnasium eine

Stiftung in Höhe von 10 000 M.

gewährt haben mit der Maßgabe, daß diese Zinsen zugunsten minderbemittelten, begabten Schülern verwendet werden sollen. Damit habe man einen weiteren Schritt in der Popularisierung des Gymnasiums getan, die sicher dazu beitragen wird, die etwa noch bestehende Kluft zwischen den Schülern dieser Anstalt und denen der anderen Schulen zu verringern.

Nach ihm ergriff Pastor prim. Hörter das Wort, der auf die engen Beziehungen zwischen dem evangelischen Gymnasium und der evangelischen Kirchgemeinde hinwies. Die Jugend sei die Trägerin der Zukunft. Sie müsse im Geiste echter Vaterlandsliebe und tiefster Frömmigkeit erzogen werden. Ehrendomherr Ganje sprach als ältester, amtierender Lehrer des Gymnasiums, der am längsten dem Lehrkörper ange-

hört, als Pfarrer und Erzpriester und als Vertreter des Domkapitels in Breslau, dem das Gymnasium so viele Theologen erzogen habe und übermittelte den Betrag von 1100 M., den die ehemaligen Schüler des Gymnasiums und jungen Kathol. Theologen gesammelt haben, um minderbemittelten Schülern der Umgegend den Besuch des Gymnasiums durch Zuflüsse zu den Fahrkosten der Elektrischen zu erleichtern.

Wermals eine Stiftung übergab der Redner der Vereinigung ehemaliger Schüler des Gymnasiums, Ehrendirektor Dr. Giesemann, der die Stiftungsurkunde und die Satzungen dem Direktor des Gymnasiums überreichte. Die Zinsen von 12 000 M. sollen verwendet werden, um einem unbemittelten Schüler eine Erholungsreise zu ermöglichen. Seine Ausführungen waren von innigstem Danke und dem Geiste der Anhänglichkeit an die alte Bildungsstätte getragen.

Den Gruß und die Glückwünsche aller übrigen Schüler Waldenburgs übermittelte Realchuldirektor Dr. Hillefeld, der besonders den Geist der Kollegialität und Kameradschaft, der die Lehrerschaft des Gymnasiums mit der der anderen Lehranstalten verknüpft, aber auch den Kameradschaftlichen Geist der Gymnasiasten gegenüber den Schülern der anderen Lehranstalten hervorhob.

Personliche und die Glückwünsche des Matthias-Gymnasiums Breslau überbrachte Stadtrat Schleier (Breslau).

Nun ergriff Gymnasialdirektor Dr. Krause das Wort zu seiner Festrede. Er dankte allen Gratulanten und Stiftern für die Glückwünsche und Stiftungen und gab dann einen Überblick über die Geschichte des Gymnasiums. (Wir gaben schon einen Überblick über den Werdegang unseres Gymnasiums.) Er verbreitete sich weiter über die Aufgaben des Gymnasiums und geizte die Ansicht, daß diese Schule nur betrachtet werde als eine Stätte, die die Berechtigung zur Einnahme bevorzugter Beamtenstellen vermittelt. Der Hauptzweck sei, wahre Bildung zu übermitteln. Darnach streifte Redner die Bewegung der Volkshochschule und begrüßte es, daß gerade fünf Angehörige seines Lehrkörpers in der Volkshochschule tätig seien. Aus der Not unseres Vaterlandes könne uns aber nur herausführen, wenn die deutsche Schule ihre Pflicht tut und der Jugend den Geist treuester Pflichterfüllung, ernster Bucht und vollster Hingabe am das Vaterland, sowie höchster Begeisterung für das Geistige einpflanzt, wie uns die Helden des klassischen Altertums lehren. — Ein Chorlied schloß die würdige Feier. Nach dieser versammelten sich die Festteilnehmer zur Festtafel im Fremdenhof „Schwarzes Roß“, nahmen nachmittags an den turnerischen Vorführungen in der städtischen Turnhalle teil, um sich am Abend zu fröhlichem Kommen zu vereinen. Den Schluß des Festes bildet ein Ausflug am heutigen Freitag.

Nun sind die Festtage vorüber. Eine lange Zeit des Werdens und Blühens liegt hinter unserem Gymnasium. Möge es auch weiterhin seiner Pflicht eingedenkt sein und unsere Jugend erziehen zu ernsten Männern, die mitarbeiten können und wollen an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

= Herbstferien. An allen städtischen Unterrichtsanstalten beginnen mit dem 2. Oktober die Herbstferien. Der Unterricht wird am 13. Oktober wieder aufgenommen.

* Volkshochschule Waldenburg. Das Verzeichnis der Vortragsreihen im Winter 1920/21 ist nun mehr erschienen und zum Preise von 50 Pf. per Exemplar von der Geschäftsstelle unserer Zeitung zu beziehen. Ebendaselbst liegen Listen zur Einzeichnung aus.

* Die Ortsgruppe der pens. Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Privatbeamten des Kreises Waldenburg wird am 2. Oktober in der „Stadtbrauerei“ tagen und wichtige Beschlüsse über die bisherige Ausdehnung des Verbandes über den ganzen Kreis Waldenburg, sowie über den Fortbestand überhaupt zu fassen haben. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

* Lernt stenographieren. Der Stenographenverein „Stolze-Schrey“ veranstaltet wiederum einen Kursus und lädt hierzu durch Inserat in der heutigen Nummer unserer Zeitung ein. Der Kursus beginnt am Montag den 4. Oktober.

* Der Gastwirksverein von Waldenburg und Umgebung unternahm am vergangenen Mittwoch eine Besichtigung der neu gegründeten Ein- und Verkaufsgenossenschaft Lützowstraße 36 und im Anschluß hieran eine Besichtigung des Waldenburger Brauhauses, woran sich 80 Personen beteiligten. Nach der Besichtigung der Brauerei wurde in der feierlich geschmückten Waschstube ein Trunk eines stärker eingebrauten Bieres, das auch im Laufe der nächsten Woche allgemein zum Ausschank gelangen soll, vabreicht, das allen Teilnehmern vorsichtig mindestens. Direktor Münzel begrüßte daselbst die Besucher, berichtete von der günstigen Entwicklung der Genossenschaft, und wies davon hin, daß durch die bevorstehende trübe Zukunft die Selbsthilfe, und zwar durch Zusammenschluß auf genossenschaftlicher Grundlage, mehr wie je notwendig sei. Bei dem Rundgang durch die Brauerei riefen bei den Teilnehmern die schönen Maschinen Einrichtung, die herrlichen Lagerräume, ausgestattet zum großen Teile mit eisernen Türen, und besonders die reine Reinlichkeit in allen Räumen größte Bewunderung hervor. Die Gastwirte könnten stolz darauf sein, ein derart umfangreiches, schönes Unternehmen als ihr eigen nennen zu können, eine noch engere Angliederung der noch fernstehenden Gastwirte wird sicherlich durch diese Besichtigung nicht ausbleiben.

* Stadttheater. Man schreibt uns: "Der sibele Bauer", Operette in drei Akten, gelangt am Sonntag neu eingestudiert zur Aufführung. — Am Montag wird die reizende Operette "Höheit tanzt Walzer" wiederholt. — Für Dienstag ist die 2. Aufführung des Schwanenseelagers "Imangseinkwartier" angesetzt. — In Vorbereitung befinden sich Frau-Bedolins "Endezeit", das Quizspiel "360 Frauen" und als Operetten-Neuheit "Die Schönste von allen".

* Schlesischer Gärtnerstag. Am Sonntag fand in Breslau ein Bezirkstag der schlesischen Gärtner statt, welche dem Deutschen Gärtnerverbande angehören, der Mitglied des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaft ist. Die Tagung war außerordentlich stark besucht. Als besonders beachtenswert muß auch die sehr starke Beteiligung der oberschlesischen Gärtner bezeichnet werden. Der von der Bezirksleitung erstattete Bericht sieht erkennen, welch außerordentlich wertvolle Arbeit von dieser für die Gärtner in Schlesien geleistet wurde. Der Vertreter des Hauptvorstandes Hülser aus Berlin behandelte eingehend die Entwicklung im ehemaligen Verbande Deutscher Privatgärtner. Er schilderte die dort eingerissene Wirtschaft, die schließlich auch den Zusammenbruch und im Gefolge desselben den Anschluß des Verbandes an den sozialdemokratischen Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter nach sich zog. Die Gärtner in Schlesien zeigten eine starke Beteiligung an den Sozialisierungsbemühungen, welche sich dort geltend machen und die dahin führten mußten, daß der größte Teil der Privatgärtner brotlos wurde, trugen jedoch dazu bei, daß die jüngste Verschmelzungsverschärfung der Generalversammlung von der größten Mehrzahl der Mitgliedschaften nicht befolgt wurde. Diese gingen vielmehr in außerordentlich starker Zahl zum Deutschen Gärtnerverband über. Ebenso schädlich wie die willigen Bestrebungen des Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiter sind aber auch die Bestrebungen der Privatgärtner unter den Privatgärtnern. — Des weiteren wurden die Gestaltung des kommenden Tarifes und die Lehrlingsfrage eingehend behandelt. Ein besonderes Referat war den Verhältnissen in Oberschlesien gewidmet; in diesem wurde zum Ausdruck gebracht, unter welch großen Widerristigkeiten und zum Teil rohstem Terror die größte Mehrzahl der oberschlesischen Gärtner offen für Verbleiben bei Deutschland eintritt. Die Konferenz nahm das treue Gelöbnis der oberschlesischen Gärtner mit großer Begeisterung auf.

* Tagung schlesischer Färbereien und chem. Waschanstalten. Der schlesische Bezirksvorstand des Verbandes deutscher Färbereien und chem. Waschanstalten (G. B.) hielt in Breslau seine Hauptversammlung ab, in der fast alle Städte von Nieder-, Mittel- und Oberschlesien vertreten waren. Nach Engegennahme des Jahresberichts, sowie des Berichts über den Verlauf des Verbandsstages in Erfurt wurden

eingehend die Abschlüsse von Tarifverträgen besprochen. Der dringend empfohlene örtliche Zusammenschluß hat bereits in verschiedenen Gegenden der Provinz, ganz besonders in Oberschlesien, stattgefunden. Längere Auseinandersetzungen nahm die Preisfrage in Anspruch; ein Abbau der Preise konnte jedoch noch nicht stattfinden. Die vom Verbandssymposium entworfene Arbeitsordnung wurde eingehend beraten und sodann Erfahrungen über die Kundenversicherung ausgetauscht. Im Anschluß hieran erfolgte die Neu- bzw. Wiederwahl des Vorstandes. Der langjährige Vorsitzende, seit Gründung des Verbandes, Fribisch, lehnte aus Gesundheitsrücksichten diesmal die Wiederwahl ergebnislos ab, und es wurden gewählt zum Vorsitzenden Curt Schädrich, zum Stellvertreter M. Niedel, zum Schriftführer Kelling. Für seine verdienstvolle langjährige Tätigkeit als 1. Vorsitzender des Verbandes und der Ortsgruppe Breslau wurde Fribisch einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

* Arztilche Instrumente. In den Aerztentreffen vielfach erörterte Frage, ob Instrumente und sonstige für die Ausübung des Arztrufes notwendige Gegenstände als Betriebsvermögen bei der Steuererklärung für das Reichsnatopfer in Betracht kommen, ist nach einem Bescheid des Reichsfinanzministeriums, der in den "Arztl. Mitteil." veröffentlicht wird, verneint worden. Der Vordruck in der Steuererklärung für das Reichsnatopfer kommt nach diesem Bescheid nur für solche Aerzte in Betracht, die eine Privatpraxis anstalt unterhalten.

Sitzung des Elternbeirats der evangel. Schule zu Weißstein.

* Weißstein. Am 22. d. Jhs. fand die zweite Sitzung des Elternbeirats der evangel. Schule statt. Lehrer Böhm hielt einen Vortrag über: "Was kann in Weißstein für die Lichspielreform getan werden?" Er gab einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Lichspiele und schilderte die verhindernde Wirkung vieler Filme auf die Volkssmoral in den letzten beiden Jahren. Wohl war in der Vorfriedezeit und während des Krieges dem Schundfilm gesteuert worden durch die Censur. Diese war aber nur eine Macht, welche Schundfilmaufzüge verhinderte, sie bedeutete aber keine Förderung der Filmkunst. Da die Lichspiele eine außerordentliche Bedeutung für die Volksbildung haben, nicht nur für Bildung des Geistes, sondern auch des Gemütes, sind hervorragende Persönlichkeiten eifrig bemüht, die Lichspiele in solche Wege zu leiten, daß sie für unser Volk von unerschöpflichem Wert sein werden. Große Gesellschaften sind gegriindet worden, um nur edle Lichspiele herzustellen und sie dem Volke zugänglich zu machen. Um den Schundfilm vollständig zu verhindern, stimmten alle Parteien der Nationalversammlung für das Lichspielgesetz, welches im Mai dieses Jahres in Kraft trat. Auch bei unserer Jugend soll durch wertvolle Lehr- und Unterhaltungsfilm die Bildung des Geistes und des Gemütes gefördert werden. In unserer Gemeinde ist ein Ortsausschuß für Ausführung von Schulschichtspielen gebildet worden. Durch den Beitritt zum Bilderbühnenbund deutscher Städte wird es möglich sein, die Aufführungen zu äußerst billigen Preisen zu veranstalten.

Da die Eintrittspreise zu den Vorführungen für jedes Kind zwischen 40 und 50 Pfennigen schwanken werden, beschloß der Elternbeirat, die Preise auf 50 Pfennig festzulegen, um später einen kleinen Fonds zur Anfassung eines Schulfilmapparates zu haben. Der Elternbeirat empfiehlt allen Eltern, ihren Kindern den Besuch der Vorführungen, die vorzugsweise am 4. oder 5. November zum ersten Male im Lichspieltheater zu Neu Salzbrunn stattfinden werden, bereitwilligst zu gestatten, da dieselben geist- und gesellschaftlich auf die Kinderseelen einwirken.

Der Vorsitzende gab bekannt, daß die Fuchgrube auf den Antrag des Elternbeirats um Überlassung der Räume gern eingehen würde, jedoch wegen Wassermangels vorsichtig davon absehen muß. Es lag ein Antrag vor, den Elternbeirat zu ersuchen, seinen größten Einfluß dahin geltend zu machen, daß

die vielen unzähligen Eltern die Bezeichnungen der Kinder endlich aufzuhören. Der Elternbeirat billigte die Zustände, die in dieser Beziehung im Laufe der Zeit eingerissen sind. Er wünscht von den Eltern, daß sie in Zukunft die Kinder nur in den dringendsten Fällen beurlauben lassen und die Beurlaubung in sachgemäßer Form vorher beim Lehrer beantragen. Die Lehrer können sich nicht weiterhin damit zufrieden geben, daß Kinder vom Unterricht fernbleiben und beim Wiedererscheinen einen Teil überreichen, der über den Grund des Fehlens auskunfts gibt.

Dann besprach der Elternbeirat die Besichtigung der Schulhäuser. Es waren nicht nur die Schulhäuser unseres Ortes, sondern auch verschiedene in Waldenburg besichtigt worden. Rector Menzel hielt einen Vortrag über die bisherigen Schulhausbauten in Weißstein. Lehrer Herwig betonte, daß bei den früheren Schulhausbauten viel verschwendet worden sei, und bat den Elternbeirat, an einer besseren Ausstattung der Schulhäuser mitzuholen. Lehrer Herwig regte die Anschaffung eines Lichtbildapparates an. Später soll dieser Frage noch einmal näher getreten werden.

Der Vorsitzende teilte dem Elternbeirat mit, daß das Lehrercollegium dem Antrage, betreffend Sporthäuser, der Lehrer, stattgegeben hat. Die meisten Eltern richteten sich jedoch nicht danach. Die Eltern werden an dieser Stelle wiederum gebeten, ihre Versprechen mit den Lehrern zunächst auf die dazu eingerichteten Stunden zu verlegen.

Die nächste Sitzung findet voraussichtlich im Dezember statt. Es wird die Schundliteratur und ihre Bekämpfung im Mittelpunkt der Versprechungen stehen.

* Hellhammer. Abschiedsfeier. Nach vierjähriger Dienstzeit traten die seit 18 Jahren an der evangelischen Schule in Unter-Hellhammer tätig gewesenen Lehrer Haase und Kärgel am 1. Oktober in den Ruhestand. Ihre feierliche Entlassung aus dem Amte erfolgte am Mittwoch vormittag im Beisein des gesamten Lehrercollegiums durch Rector Schulz. Nach erhebenden Gesängen und Odeonarien der Kinder sollte Rector Schulz den Scheidenden warme Worte der Anerkennung und des Dankes für die der Schule geleisteten Dienste, und überreichte ihnen im Antrage des Schulverbandes je ein Werk "Generalfeldmarschall von Hindenburg". Auch der aus dem Amte scheidende Handarbeitslehrer Frau Bartsch dankte Rector Schulz für alle Pflegehaltung. Die Scheidenden sprachen für alle Gruppen ihren Dank aus. Abend scharte sich in Thiemann's Hotel die gesamte Lehrerschaft von Hellhammer um die Scheidenden, die wiederholt durch Wort und Bild gesiezt wurden.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 8. Oktober (18. Sonntag n. Trinitatis), Erntedankfest, vormittags 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's, vorm. 9 Uhr Heilgottesdienst, norm. 10½ Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Nach dem Hauptgottesdienst findet die Ablösung des Herrn Pastor prim. Gemius statt. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst in der Kirche zu Seitenbörn: Herr Pastor Teller. Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst in der Kapelle zu Konradthal: Herr Pfarrvikar Wilde. Vorm. 9½ Uhr Heilgottesdienst: Herr Pfarrvikar Wilde, nachm. 4 Uhr Taufgottesdienst in der Kapelle zu Ober-Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 6. Oktober, norm. 9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahl's in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn: Herr Pfarrvikar Wilde.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 8. Oktober (Erntedankfest), vormittags 9 Uhr Heilgottesdienst und Abendmahl'sfeier: Herr Pastor Stern.

Blumenau: Sonntag den 3. Oktober (Erntedankfest), nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Stern.

Amtliches

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 4. Oktober bis 8. Oktober 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 18 der Lebensmittelkarte:

125 Gramm Haferflocken (Paketware) für 0,55 M.

Gegen Abschnitt Nr. 14 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Käufkäse für 3,50 M.

Ferner gegen Abschnitt Nr. 24 der Kindernährmittelkarte:

1 Paket Reks Marke "Heinrich" für 0,60 M.

1 Paket Reks Marke "Weinrich" für 0,75 M.

1 Paket Reks Marke "Leibnig" für 1,45 M.

Gegen Abschnitt Nr. 25 der Kindernährmittelkarte:

1 Paket 250 Gramm Kindergerstenmehl für 1,10 M.

Die Abschläge verlieren ihre Gültigkeit am 8. 10. 1920 mittags.

Waldenburg, den 24. September 1920.

Der konsm. Landrat.

Gemeinde Ober-Waldenburg.

Die Ausgabe der Spiritusmarken für Monat Oktober findet Montag den 4. Oktober 1920, vormittags von 8—1 Uhr, im Einwohner-Bezirksamt statt.

Ober-Waldenburg, 1. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder-Hermisdorf — Hellhammergrenze.

In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1920 hat im Ortsteil Hellhammergrenze die Reserve-Kolonne Nr. 14 Feuerlösch- oder Neubürgdienst.

Nieder-Hermisdorf, 25. 9. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder-Hermisdorf.

Im Monat Oktober 1920 hat die Reserve-Kolonne Nr. 10 Feuerlösch- oder Neubürgdienst.

Nieder-Hermisdorf, 25. 9. 20. Der Gemeindevorsteher.

Einer verehrten Einwohnerchaft von Nieder-Hermisdorf zur ges. Kenntnis, daß ich das

Papier-, Spiel- u. Galanteriewaren-Geschäft

von Fräulein Anna Heinzel läufig erworben habe, und bitte, daß meiner Vorgängerin entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich freundlich übertragen zu wollen. Ferner führe ich

Zigarren, Zigaretten, Tabak.

Indem ich prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich bei Bedarf um gütigen Zuspruch und zeichne

Hochachtungsvoll

Anny Grosspietsch.

Fremdenkissen für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in Buchdruckerei Ferdinand Domas's Erben.

Möbel!

Spiegel, Flurgarderoben, Kommoden, Küchen, Sofas, kompl. Einrichtungen bei

R. Karsunký,

Möbelhaus

m. Kreditbewillig.

Waldenburg,

Ring 10,

L.

Möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension für halb von anständigem Fräulein gefüllt. Öfferten unter Z. 200 in die Geschäftsstelle d. Stg. erbeten

der Mutter, in Essen kochten, Kleider füllten, in den tausend kleinen Lebensknotenwänden, um derer willen ihr Leben dazugehört, nicht die für ihr Leben dazusein schien. Darüber war sie nun 40 geworden, die Anna. Und noch einsamer würde es nun um sie werden. Nun war auch noch die Mutter tot. Nun würde sie ganz auf sich gestellt sein, ganz, ganz allein auf sich.

Sozen Nachmittag kam die Räte mit ihrem Mann, sprach ein paar Worte von „unvergesslicher Mutter“, bedauerte und weinte sogar, als Anna sie in die Stube der Toten führte. Kurt war nicht weniger ungerührt als seine Frau. Er kannte einen großen Kranz, ließ sich von den letzten Stunden der Schwiegermutter erzählen, würdigte deren mühseliges Leben, ihre Güte, Heillichkeit ... Aber über ihnen allen hing doch der Gedanke: sie ist eine alte Frau gewesen, die nichts Großes mehr erwarten und nichts Großes mehr bringen konnte. Ihr Auslöschen ließ den Weg der drei nicht unbeleuchteter werden. Die Räte würde nach ein paar Tagen wieder an ihrem Herd stehen, der Kurt hinter seinem Ladentisch, die Anna würde das Leid ihrer Einsamkeit weiter tragen.

Am Abend sagte Kurt, daß er einmal einen Freund besuchen gehen wolle, den er in der Stadt habe. Es sei ein älterer Junggeselle. So in die 40. Er habe viel mit ihm in früheren Jahren zu tun gehabt, als er noch sein Geschäft hier gehabt habe. Auch die Mutter habe jener gelernt. Anna bat Kurt, daß er doch den Abend ihnen beiden widmen solle, aber Kurt ließ sich nicht abhalten. Nein, nein, morgen, nach der Beerdigung führen sie wahrscheinlich wieder nach München. Sie müssten länger als zwei Tage können, sie nicht das Geschäft fremden Leuten überlassen. Und den Freund möchte er bis zur Abreise unbedingt einmal aussuchen. Wer wisse, ob es morgen nicht noch schlechter passe als heute. Da schlug Räte vor, daß er den Freund mitbringen solle. Kurt war da mit einverstanden.

Am Abend saßen die vier beisammen: Räthe, Kurt, Anna und Kurts Freund, „Georg Niemann“, hatte Kurt ihn vorgestellt. Von der Toten glitt das Gespräch bald ab, wendete sich hunderterlei anderen Dingen zu. Räte und Anna sprachen über Hausfrauendinge, Kurt und Niemann besprachen Geschäftliches, tauschten politische Gedanken aus, tranken Erinnerungen herunter. Dann beteiligten sich auch die Frauen an dem Männergespräch. Anna sprach von Büchern, die sie am liebsten lese. Niemann behauptete, seit zwei Jahren überhaupt nichts mehr in die Hand bekommen zu haben. So sei er in Arbeit fürs Geschäft, Restaurant-Ausstatterei, Klubabenden und so aufgegangen. Ja, ja, so ein Junggeselle! Immer sei der beschäftigt. Aber er wolle es sich wieder an gewöhnen, das Bücherlesen. Wahrhaftig! Was denn Anna, sie, die Kaufmännin, ihm vor schlage? Anna nannte eine lange Autoren- und Titelreihe.

Niemann gefiel die ruhige, nüchternne, ausgesorene Art Annas, die sich abgefunden zu haben schien mit ihrem Los, die ein stilles, wärmedes Feuer inneren Friedens ausströmte. Er schaute ihr ein paarmal in die Augen. Die glänzten mild und beständig. Und als Räte und Kurt gerade ihren Reiseplan für morgen besprachen und nicht darüber einig werden konnten, ob sie nicht gelegentlich dieser Reise gleich noch einen Abstecher nach Stuttgart, zu Kurts Eltern, machen sollten, erzählte Niemann der Anna weiter, wie er Kurt kennen gelernt habe und auch eine Zeit lang in ihrem Hause verlebt habe. Aber das sei nun schon lange her. Damals sei es gewesen, als Kurt die Räte kennen gelernt hatte. „Damals war ich nicht hier“, sagte Anna. „Vom 15. bis zum 20. Jahre habe ich bei meinen Großeltern gelebt.“ So sei

es eben dann zu erklären, daß sie sich noch nie gesehen hätten. Denn nach Kurts Abreise nach München und nach dem Tode von Annas Vater sei er kaum jemals wieder hergekommen. Zu sehr habe ihn auch immer sein Geschäft in Anspruch genommen.

Dann entstand eine kleine Pause. Während der schaute Niemann sich Sedanen Anna so seltsam und fragend ins Gesicht, daß ihr ganz heiß wurde.

vier Wochen später, gerade als Anna 41 Jahre geworden war, sagte Niemann: „Also, Liebes! Ich denk', daß wir in noch einmal vier Wochen so weit sein werden.“ Anna stützte ihre Arme um den Bräutigam und schmiegte sich an seine Wangen. „Das hättest Du damals auch nicht gedacht“, sagte Niemann, „daß der Tag vor dem Begängnis Deiner Mutter zu solcher Weise Deines Lebens würde.“

Anna schüttelte den Kopf: „Das ist alles so seltsam und wunderbar. Ich hatte schon den Strich unter die Zähne meines Lebens gezogen ... Mit 40 Jahren! Ich begann schon die Posten zu addieren ... Da geschieht mir solches ... Da kommt einer, der auch nicht mehr länger allein sein wollte, durch einen Zufall, durch einen ganz blöden Zufall in mein Haus und macht die Verblüffte zur Braut.“

Durch einen Zufall, durch einen dummen, blöden Zufall. Von so etwas hängt nun die Menschenkreatur ab ...“

Wenn meine Mutter nicht gestorben wäre ... dann wären wir uns bis heute nicht begegnet ... Dann ... Und denk mal: vor zehn Jahren da stand es auch schon einmal so schlimm mit ihr, da dachten wir auch jeden Tag, daß sie der Tod hole. Vielleicht ... Anna stöhnt im Sprechen. Als grante ihr vor dem Fortspinnen ihrer Gedanken. „Vielleicht ...“ sagt sie dann noch einmal und schmiegt sich ganz eng in des Bräutigams Arme und schlucht und schlucht.

Bunte Chronik.

Eine 14jährige Doppelmörderin.

In Nanzau bei Döllnhausen (Ostpreußen) starben auf völlig unerklärte Weise ein zweijähriger Knabe und ein dreijähriges Mädchen. Den Knaben fand man tot im Bett liegend und das Mädchen tot auf einem Spielplatz. Der Arzt stellte Herzschlag fest. Beide haben die beiden Todesfälle eine geradezu entsetzliche Aussärtung gefunden. Die vor wenigen Tagen eingegangene 14jährige Zustammstochter Fischer hat sowohl den Knaben, wie das Mädchen mit einem festen Windhaben, den sie den Kleinen um den Hals schlang, erwürgt; auch einen vierjährigen Knaben wollte die Bestie in Menschengestalt, wie sie gestand, aus purer Lust am Morben und um sich an den Quälen der Kinder zu widmen, umbringen! Die Doppelmörderin mußte vor der Wit der Dorfbewohner, die Konchjustiz über wollten, durch die Gendarmerie geschnürt werden.

Ein Fünftel der Plauener Bevölkerung erwerblos. Reichsarbeitsminister Braun wird nach Dresden kommen, um mit Minister Heldt über die Arbeitslosigkeit in Sachsen, speziell in Plauen, zu verhandeln. In Plauen sind mehr als 2000 Personen, d. h. fast ein Fünftel der Einwohnerzahl, arbeitslos, darunter über 5000 mehr als 26 Wochen lang. Da sich infolgedessen die Verhältnisse immer mehr zuspitzen, sind schnelle und durchgreifende Maßnahmen notwendig. Es sollen möglichst endgültige Beschlüsse gefaßt werden. Ferner wird auch die Frage eines anderen Verteilungsschlüssels für die Erwerbslosenunterstützung behandelt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 230.

Waldenburg, den 1. Oktober 1920.

Bl. XXXVII.

Die Juwelen der Lante.

Von G. Arnsfeldt.

Rücktritt verboten.

(22. Fortsetzung.)

„Das werde ich nicht“, antwortete Malvine, und der Vater, welcher hinter dieser Antwort einen Doppelsinn witterte, fuhr auf:

„Was willst Du damit sagen? Kommst Du mir etwa wieder mit Deinen Ideen von Stelle annehmen, auf eigenen Füßen stehen usw.?“

Malvine lachte. Wie gern hätte sie das getan! Sie wußte, daß sie nicht daran denken durfte. „So meine ich es nicht“, sagte sie dann. „Ich habe Seelberg das Versprechen gegeben, wenn es ihm nicht möglich ist, nach Europa zu kommen, um mich zu holen, ihm zu folgen.“

Der Geheimrat horchte hoch auf, und ehe er etwas zu entgegnen vermochte, fuhr sie fort: „Ich hoffe, daß ich die Reise nicht allein zu machen brauche, daß Du mich begleiten wirst, Vater. Für einen Beamten, der dem Staat länger als dreißig Jahre dient, wird doch ein Urlaub für einige Monate zu erlangen sein.“

„Hast Du das mit Seelberg so ausgemacht?“ fragte sie der Vater, der ihren Worten mit offenem Munde gelascht hatte. „Warum hat er mit das nicht selbst gesagt?“

„Weil wir diesen Ausweg erst in der letzten Minute fanden“, erwiderte Malvine und besann sich erst jetzt, daß der Gedanke, ihr Vater solle sie begleiten, lediglich in ihrem Kopfe entstanden war und Seelberg keine Zustimmung dazu geäußert hatte. „Ein Telegramm rief ihn sofort nach England; er wollte mich überreden, daß ich ihm morgen dahin folgen soll, wo es für eine sofortige Trauung ja keiner weitschreitigen Formalitäten bedarf hätte. Da ich bei meiner Begehrung blieb, mußte er sich entschließen, auf längere Zeit Abschied von mir zu nehmen. Ach, es war eine furchtbare Szene!“ fügte sie hinzu, und ihr zarter Körper wurde in der Erinnerung davon noch jetzt wie von einem Fieber erschüttert.

Rodrian beachtete das nicht; ihre Mitteilungen hatten ihn auf einen Gedankengang gebracht, den er jetzt eifrig verfolgte. Er einen längeren Urlaub nehmen, um seine Tochter nach Amerika zu begleiten! Der eitle, gänzlich von der Meinung seiner Vorgesetzten und seiner Kollegen abhängige Mann erwog, welchen Eindruck das machen würde. Schon sah er sich, von seinem Chef nach seiner Heimkehr über die Zustände in den Vereinigten Staaten befragt, mit geringfügiger Miete über die militärischen Errichtungen dieser Republiken aburteilen; schon saß

er an seinem Schreibtisch und setzte den zuhörenden Genossen auseinander, daß die Einführung der Monarchie mit einem deutschen Prinzen an der Spitze für die Union nur die Frage einer gar nicht mehr fernem Zeit sein könnte.

Um vieles milder sagte er: „Das ist eine Sache, die gründlich überlegt sein will. Setze Dich und erzähl mir genau, wie Ihr Euch das ausgedacht habt.“

Sie schilderte ihm nun den Auftritt mit Seelberg, der gebeten und gedroht, gerast und getobt und sich ziemlichwegen beruhigt, aber notgedrungen ihren Vorschlägen gefügt hatte.

„Er zog einen Revolver hervor und drohte sich und mich zu erschießen, sodass ich voll Angst aus dem Zimmer stürzte und zur Mutter in die Küche flüchtete, und dann sank er mir weinend zu Füßen und bat mich um Verzeihung, daß er mich so erschreckt habe. Ich sollte Mitleid haben, er könne nicht ohne mich leben“, sagte sie, noch in der Erinnerung zitternd.

„Und Du kommst trotzdem fest bleiben?“ fragte der Vater verwundert.

„Wäre er weniger leidenschaftlich gewesen, vielleicht hätte ich es nicht vermocht. Vater, ich fürchtete mich vor ihm“, gestand sie.

„Das ist das Richtige“, versetzte Herr Nothrian sehr wichtig. „Die Frau soll dem Manne in Liebe und Furcht untertan sein. Das gibt eine gute Ehe. Auch Deine Mutter — doch berichte weiter“, unterbrach er sich, da ihm doch einfallen möchte, daß sein naives Eingeständnis sich vor den Ohren seiner Tochter nicht recht ziemte.

„Als er sah, daß er mich seinen Wünschen nicht geneigt zu machen imstande war, hat er mir einen jungenbaren Eid vorgesetzt, den ich Wort für Wort nachsprechen mußte, daß ich ihm treu bleibe und ihm spätestens im Frühjahr folgen wolle, oder noch früher, wenn er mich ruft. Und diesen Eid werde ich halten.“

Ein Schauder durchrieselte sie; ihr Gesicht war totenbleich.

„Ich werde ihn halten!“ wiederholte sie und sank vom Sofa herab dem Vater zu Füßen. „In Deine Hände lege ich ihn nochmals ab; aber nun zürne mir nicht mehr, Vater. Lass mich bei Euch bleiben wie zuvor, bedenke doch, es sind mir ja nur noch einige Monate vergönnt.“

Sie bedeckte seine Hände mit Tränen und Küschen und Rodrian stand diesem Gefühlsausbruch verständnislos gegenüber. Wieder einmal wußte er sich in dieses Kind so gar nicht zu finden; aber sein Kind war doch besiegt.

„Törichtes Mädchen“, brummte er. „Warum

muß bei Dir alles anders sein als bei vernünftigen Leuten. Hättest Du Berthold Man genommen —"

"Er hat sich ja schnell genug getrostet und schon vor Jahresfrist Hochzeit gehalten", entgegnete sie mit einem Anfluge von Schelmerei, und jetzt stellte die Mutter, welche draußen angstvoll der Unterredung gelauscht hatte, den Kopf durch die Tür. Würdevoll winkte ihr der Gatte:

"Komm nur herein. Es ist ja nichts mehr zu machen. Wäre Seelberg noch hier, so würde ich ein Machtwort sprechen."

"Die Trennung wird uns noch früh genug kommen", sagte Frau Rodrian still und demütig, ohne zu ahnen, wie nahe eine solche ihr schon war.

Wenige Tage später, man hatte soeben das Mittagessen verzehrt, klingelte es draußen und das kaum dem Kindesalter entwachsene Mädchen, welches die Frau Geheimrätrim als einzigen Dienstboten hielt, brachte eine Karte herein, mit erstaunter, wichtiger Miene meldend: eine vornehme, ganz schwarz gekleidete Dame stehe im Korridor und wünsche Fräulein Malwine zu sprechen.

Mit der Selbstherrlichkeit, zu welcher der Geheime Kanzleirat sich Frau und Kinder gegenüber berechtigt glaubte, nahm er dem Mädchen die Karte aus der Hand, betrachtete sie ein paar Sekunden stillschweigend und las dann, die Augen inquisitorisch auf seine Tochter richtend, den Namen: "Viktoria Göldner."

Hatte er erwartet, jogleich eine Ausklärung von Malwine zu erhalten, so sah er sich getäuscht. Mit einem leichten Aufschrei sprang sie auf und eilte aus dem Zimmer, während die Mutter sich Hals über Kopf daran machte, den Tisch abzuräumen, um das gleichzeitig als Wohn-, Speise- und Empfangszimmer dienende Gemach für die Aufnahme eines Gastes in den Stand zu setzen. Gleichzeitig gab sie ihrem Mann die Erklärung:

"Viktoria Göldner, das ist ja die junge Dame aus Schlesien, die mit Malwine im Winter zusammen beim Professor Zohn im Atelier gewesen ist, und bei der sie auch einmal eingeladen war. Befinnst Du Dich nicht?"

"Ich habe an Wichtigeres zu denken", erwiderte Rodrian gespreizt, horchte aber trotzdem mit gespannter Miene auf die Stimmen der beiden jungen Mädchen und sagte in einem Tone, der gleichgültig sein sollte, aus dem jedoch Enttäuschung und Unmut klang: "Malwine führt den Besuch in ihr Zimmer."

"Gott sei Dank!" rief Frau Rodrian erleichtert, "so kann ich doch hier erst Ordnung schaffen und für eine Tasse Kaffee sorgen, denn die werden wir dem Fräulein doch anbieten müssen. Oder meinst Du nicht, Erwalt?" setzte sie, vor der soeben gehabten Anwandlung von Selbständigkeit erschreckend, demütig fragend hinzu; aber ihr Gatte zeigte sich heute auf der Höhe der Situation und antwortete:

"Wann hätte ich mich je in solche Wirtschaftsangelegenheiten gemischt? Richte das ein, wie es Dir gut scheint." Hochthobenen Hauptes verließ er das Zimmer, drehte sich aber auf der Schwelle noch einmal um und fragte: "Ich wünsche zum Kaffee gerufen zu werden."

Inzwischen hatte Malwine den Gast in das ihr als Wohn- und Schlafzimmer dienende Zimmer treten lassen, welches auf dem Korridor dem Arbeitszimmer des Vaters gegenüber lag und gleich diesem nur ein Fenster hatte, das auf den ziemlich lichtlosen, aber gleich dem Hause sehr sauber gehaltenen Hof ging. Seiner doppelten Bestimmung gemäß hatte es ein mit einem bunten Teppich bedektes, nicht allzu breites Sofa ohne Lehnen, auf dem für die Nacht das Lager des jungen Mädchens bereitet ward, und einen kleinen Waschtisch, dessen eigentliche Form und Ausstattung auch durch eine Drapierung geschickt verhüllt war. Eine helle billige, aber hübsche Tapete, weiße Gardinen mit einem buntfarbigen Lamequin darüber, sowie wohlgepflegte blühende Blumen und Blattpflanzen am Fenster, ein blankgeputztes Messingbauer mit einem Marionenvogel darin, Zeichnungen, Photographien und Skizzen, kleine Statuetten und allerlei zierliche Kleinigkeiten an den Wänden, auf Eckschränken, Konsole und wo es sich sonst geschickt hatte anbringen lassen, gaben dem Gemach ein sehr freundliches Ansehen, das selbst durch die Anhäufung von Möbeln nicht beeinträchtigt ward, denn es befanden sich darin außer einigen Stühlen ein Nähtisch und ein etwas größerer, wahrscheinlich gleichzeitig zum Schreiben, wie zum Zeichnen dienender Tisch, ein Kleiderschrank und ein Piano mit einem Ständer daneben, der mit Noten und Mappen schwer beladen war. Die Bibliothek des jungen Mädchens hatte auf einem an der Wand befestigten Rahmen Platz gefunden.

Viktoria Göldner übersah mit einem einzigen Blick ihrer hellen Augen die Einrichtung dieses Zimmers, in welcher sich der Kampf zwischen der Eigenart der Bewohnerin mit der ihr durch die Verhältnisse aufgezwungenen Domäne so rührend aussprach, während Malwines Blick an ihrer schlichten, vornehmen Trauerkleidung hing, die sie, da es im Korridor dunkel gewesen, erst jetzt gewahr ward.

"Sie trauern?" rief sie mit dem Ausdruck wahren Mitgefühls. "Sie haben einen Verlust zu beklagen! Doch nicht —?"

Sie wollte fragen "Ihre Mutter", aber die junge sträubte sich, das Wort auszusprechen, und Viktoria, ihre Gedanken erratend, fiel ihr schnell ins Wort:

"Nein, es ist nicht meine Mutter, sondern meine Tante, die Schwester meines verstorbenen Vaters, die ich betrauere." Sie ward, während sie diese Worte sprach, sehr bleich, denn noch immer vermochte sie des Todes der Tante nicht

ohne Schauder zu denken, und Malwine, dies gewahrend, sagte, ihre Hand ergreifend, in teilnehmendem Tone: "Verzeihen Sie, ich habe wahrscheinlich unsanft eine Wunde berührt. Sie haben die Verstorbene gewiß sehr geliebt."

"Es ist nicht das allein", erwiderte Viktoria ehrlich, "die Art, wie sie uns Leben gekommen ist, war nur so schrecklich, daß es mich immer von neuem erschüttert, so oft ich davon spreche."

"So sprechen wir nicht davon", bat Malwine herzlich, "sondern lassen Sie mich meine Freude aussprechen. Sie bei mir zu sehen und meinen Dank, daß Sie mich aufgesucht haben."

"Das läßt sich doch nicht umgehen, denn die Vorgänge in meiner Heimat hängen eng mit meinem Kommen und dessen Zweck zusammen", antwortete Viktoria, Malwines Hand in der ihrigen haltend und mit ihr auf dem Sofa Platz nehmend, zu dem jene sie geführt hatte. "Ich will es nur gestehen, mein Besuch ist nicht ganz uneigennützig, ich komme mit einer Bitte."

"Wenn ich sie erfüllen kann!" rief Malwine lebhaft; Viktoria legte ihr die Hand auf den Arm und sagte:

"Hören Sie mich erst. Ich muß Sie genau in alle Verhältnisse einweihen, ehe ich Ihnen mitteilen kann, welches Anliegen mich zu Ihnen geführt hat."

In der ihr eigenen knappen und klaren Weise gab sie ihr nun eine Schilderung derjenigen Personen und Zustände in Bornitz, die nach ihrer Ansicht in Betracht kamen und erzählte ihr alsdann, welch ein entsetzliches Geschick Frau Bergfeld, ihre Tante, ereilt hatte.

"Grauenhaft!" rief Malwine, ihren Arm um Viktoria legend, "was müssen Sie gelitten haben! Was müssen Sie noch leiden. O, wenn ich Ihnen die Last doch erleichtern könnte!"

"Das können Sie, deshalb bin ich zu Ihnen gekommen."

"Aber wie? Ich verstehe nicht."

"So hören Sie weiter. Ich sagte Ihnen, meine Mutter und ich hätten die Absicht gehabt, von der Schweiz nach Italien zu gehen und dort einen Teil des Winters zu bleiben. Daraus kann nun nichts werden. Wir können Bornitz jetzt und für längere Zeit nicht verlassen.

"Der Trauer und noch mancher anderer Gründe wegen", sprach sie, Malwines fragendem Blick antwortend, weiter, "die ich Ihnen erläutern werde und die Ihnen von selbst klar werden dürften, sobald sie die Dinge mit eigenen Augen schauen."

"Ich?" fragte Malwine betroffen.

"Ja. Haben Sie noch nicht erraten, was ich von Ihnen will? Ich bin in Begleitung der alten Kammerfrau meiner Mutter und eines Dieners auf einige Tage nach Berlin gekommen, um einzukaufen, was ich bedarf, um während eines ganzen langen Winters in Bornitz Unter-

haltung und Beschäftigung zu haben. Bücher, Musikalien, Material zu Handarbeiten, Mal- und Zeichen-Utensilien, vor allem möchte ich mir aber eine liebe Gefährtin verschaffen. Malwine, so kurz und flüchtig unsere Bekanntschaft war, ich weiß, wir werden gut zu einander passen. Könnten Sie sich entschließen, Berlin auf einige Zeit zu verlassen und mit mir nach Bornitz zu kommen?"

"Das ist Ihr Anliegen? Das wünschen Sie?" rief Malwine auffringend.

"Warum sehen Sie so düster aus? Was beleidigt, was verlegt Sie in diesem Antrage?" fragte, sich ebenfalls erhebend, Viktoria und legte begütigend ihre Hand auf Malwines Schulter. In Tränen ausbrechend, warf sich diese in ihre Arme.

"Nichts, nichts", versicherte sie, "es erschüttert mich nur, daß Ihr Anwerben gerade in einem Augenblicke kommt, wo ich es mit tausend Freuden ergreifen möchte, nicht bloß um Ihre Willen, sondern auch um meine Willen, und daß es mir doch versagt sein wird, ihm Folge zu leisten."

"Sie sprechen in Rätseln, Malwine."

"Bon denen eins Ihnen jogleich gelöst sein wird, wenn ich Ihnen sage: ich bin verlobt."

"O!" rief Viktoria und schloß das junge Mädchen von neuem und noch fester in die Arme, "das ändert freilich die Sache. Der Bräutigam wird Sie nicht entlassen, die glückliche Braut wird sich nicht auf längere Zeit von dem Geliebten trennen wollen."

Über Malwines Gesicht flog ein Schatten, während sie sich von Viktoria mit einer Hand los machte, welche diese befremde: "Sie irren sich", sagte sie und es flang fühl, beinahe hart, "mein Verlobter hält mich nicht in Berlin, er ist fern und wird für die nächste Zeit nicht wieder kommen."

(Fortsetzung folgt.)

Das letzte Geleit.

Von Hans Bauer.

Anna geht noch einmal in die Totenstube hinein. Sieht, ob auch alle Kränze hereingetragen worden sind, ob sie richtig liegen. Bald muß die Schwester mit ihrem Mann eintreffen. Dann soll alles in Ordnung sein. Sie hat die Räte nun drei Jahre nicht mehr gesehen. Vor 12 Jahren, gleich nach ihrer Heiratung, war die Räte mit ihrem Gemahlf nach München gezogen. Dann hatte sie zuweilen noch Mutter und Schwester besucht. Aber zuletzt nur ganz selten. Immer mehr hatten sie sich entfremdet. Immer mehr war Räte in den Kreis ihrer Münchener Bekannten hineingewachsen, und immer weniger hatte es auch Anna zu der glücklicheren Schwester gezogen. Ja, die hatte das Glück, einen Mann, ein Mädel, einen Bruder; etwas, für das sie eintreten, wirtschaften konnte. Die hatte ein Ziel. Aber ihre Jahre waren müde hingezickt, waren verronnen in Spaziergängen mit

breiten in Leipzig recht bald beginnen. Es handelt sich auch darum, vor einem Forum, auf das die ganze Welt hören müsse, den Nachweis zu erbringen, daß, soviel auch immer auf deutscher Seite geirrt und gefehlt sein möge, auch das Schuldlohn der Gegner sehr erheblich sei. Die Strafe für die Völkerversöhnung kann nur dann frei werden, wenn vor den Türen sämtlicher Häuser getehrt werde.

Bor 30 Jahren.

Berlin, 1. Oktober. Die Blätter erinnern, daß heute vor 30 Jahren das Sozialistengesetz erschien u. der "Vorwärts" veröffentlicht eine Reihe von Artikeln über den Sieg der Sozialdemokratie vor 30 Jahren. Eduard Bernstein sagt, um die Hebung der Partei unter Stützung der Widerstandssäfte habe sich

keiner größere Verdienste erworben als August Bebel. Hermann Moltkebühre schreibt über den Sieg der Einigkeit.

Die preußischen Wahlen.

Berlin, 1. Oktober. Der "Vol.-Anz." will zu den preußischen Wahlen mitteilen können, daß die Staatsregierung erwogen habe, in den nächsten Tagen dem Verfassungsausschuss den Vorschlag zu machen, die Stimmenziffer von 44 000 auf 50 000 zu erhöhen, um auf diese Weise eine nicht allzuhohe Gesamtziffer des Parlamentes zu erhalten.

Haltlose Verdächtigungen.

Berlin, 1. Oktober. In der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" werden die Verdächtigungen der

deutschen Haltung in der Frage der Durchfahrt belgischer Sanitätszüge, soweit sich belgische Blätter zu ihrer Belehrung hergeben, als vollkommen halslos bezeichnet. Wie wir hören, schreibt das Blatt, gehen die fruchtbaren Verluge daran aus, Deutschlands strenge Neutralität, die auch Belgien ursprünglich beobachtet wollte, unter dem Druck der Franzosen aber aufgegeben mußte, in ein falsches Licht zu sehen.

Wettervorhersage für den 2. Oktober:
Veränderlich, stärkweise Regen, zuweilen windig, warm.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Statt Karten.

Ans Anlaß unserer Silberhochzeit sind uns aus Freunden- und Bekanntenkreisen so zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen zuteil geworden, daß dem einzelnen zu danken uns unmöglich ist.

Wir erlauben uns daher, auf diesem Wege unseren herlichsten Dank hiermit zum Ausdruck zu bringen.

Adolf Schubert, Tischlermeister,
und Frau.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am Dienstag abend 8 Uhr mein innig geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel.

der Grubenaufseher

Hermann Jentsch,

im Alter von 63 Jahren 2 Monaten.

Dies zeigt schmerzerfüllt an.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 3. Oktober, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Nieder Hermsdorf, Westend 4, aus statt.

Handreicher Nebenerwerb!

Wressenschreiben!

Zeile für die Adresse 50 Pfg.

Arbeitsplan geg. die Erstattung der Untozien von zwei Ml. sendet Generalvertrieb Meesa, Stęgnitz 20.

Ein Dienstmädchen wird für bald gesucht in Hermsdorf, H. Hauptstraße 10, 1 Treppe.

Ungesiges Fräulein, das mit Stenographie u. Schreibmaschine bestens vertraut ist, wird bald gesucht per sofort.

Offer mit Beugnisabschriften

unter Angabe der Gehaltsanträge und des frühesten Antritts.

Termin unter Z. K. 183

in die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Austelliges Mädchen

für geschäftl. Besorg. und Wege

O. Krüger,

Pflegeschäft.

Naturheilversfahren! Homöopathie!

Dem geehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage das

Rizmann'sche Naturheil-Institut

übernommen habe und dort meine Praxis wochentags von 9-12 und 3-5 Uhr ausübe.

Badezeit:
Täglich von 9-12 und 3-6 Uhr.

E. Scholz,

Waldenburg, Töpferstraße 7,
früher Gasthof "zur Stadt Friedland".

Einigkeit erworben als August Bebel. Hermann Moltkebühre schreibt über den Sieg der Einigkeit.

Die preußischen Wahlen.

Berlin, 1. Oktober. Der "Vol.-Anz." will zu den preußischen Wahlen mitteilen können, daß die Staatsregierung erwogen habe, in den nächsten Tagen dem Verfassungsausschuss den Vorschlag zu machen, die Stimmenziffer von 44 000 auf 50 000 zu erhöhen, um auf diese Weise eine nicht allzuhohe Gesamtziffer des Parlamentes zu erhalten.

Haltlose Verdächtigungen.

Berlin, 1. Oktober. In der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" werden die Verdächtigungen der

deutschen Haltung in der Frage der Durchfahrt belgischer Sanitätszüge, soweit sich belgische Blätter zu ihrer Belehrung hergeben, als vollkommen halslos bezeichnet. Wie wir hören, schreibt das Blatt, gehen die fruchtbaren Verluge daran aus, Deutschlands strenge Neutralität, die auch Belgien ursprünglich beobachtet wollte, unter dem Druck der Franzosen aber aufgegeben mußte, in ein falsches Licht zu sehen.

Wettervorhersage für den 2. Oktober:
Veränderlich, stärkweise Regen, zuweilen windig, warm.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Achtung!

Nicht zeitweise, sondern immer zahlt für

Röß-, Rind-, Kalb-, Schaf- und alle übrigen Sorten Fleisch

die höchsten Tagespreise

Walter Klemm,

Albertistraße 2, gegenüber d. Union-Theater.

Inserate

haben in der "Waldenburger Zeitung", der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Zigarren

in bester Qualität und jeder Preislage ~~reine~~ reine Ware ~~reine~~

von Mk. 550,- p. Mille an haben laufend abzugeben

Gebrüder Braun, Zigarren- Versandhaus,

Wansen (Schlesien).

Jede Nähmaschine
auch
Schuhmacher-
und
Schneider-
Nähmaschinen
werden stets
repariert

oder

gekauft
in der großen
sachmännisch
geleiteten
Nähmaschinen-
Reparatur-
Werkstatt
Waldenburg,
Töpferstraße 7.

Wegen Renovationsarbeiten

bleiben Montag den 4. Oktober unsers Büros

geschlossen.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.,

Waldenburg in Schlesien.

Ein gutgehendes

Kolonialwaren-Geschäft

wird zu kaufen gesucht und vom 1. Januar 1921 mit Wohnung zu übernehmen gesucht.

Offer unter F. 25 an die Geschäftsst. d. Btg.

Ein Glasschrank mit Schubladen

für Papier- oder Galanterie-Geschäft geeignet, ist sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Küchenrahmen

mit eleg. Vorz.-Dosen, Büfett, Aufwaschstisch, Kinderbett und Schuhe zu verkaufen

Gottesberger Straße 26, III, r.

Zu verkaufen:

Ein Paar neue Militärtiseli, Größe 27 1/2 (Friedensware), ein Überrock, geeignet für Bahn-, Post- und Bergwerksbeamte, ein Federbusch (schwarz). Anzusehen von 8 Uhr abends ab. Nähres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut erhalt. Kinderwagen

wird preiswert zu kaufen gesucht. Angebote unter M. K. 35 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Senfferkiff

(aus Leinölfirnis) in 1-, 2- und 5-Kilo-Dozen empfohlen preiswert. B. Nowak, Reparatur-Werkstatt für Wasserleitungshähne, Altwasser, Breslauer Straße 6.

Kleiner eiserner Ofen

zu kaufen gesucht. Gef. Angebote erbeten Max Köhler, Gießerei, Dittmannsdorf.

Tansche meine große
Drei-Zimmer-
Wohnung, Mädchenzimmer, Bel-
gisch, gegen kleinere. Offer unter K. Z. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

kleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und -Angebote,
Verläufe, Kaufangebote,
Stellengebote und -Angebote
u.s.w. u.s.w.
finden in der
"Waldenburger Zeitung"
zweckentsprechende Verbreitung.

Waldenburger Chorgesangverein.
Sonnabend, 16. Okt., abds. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Aula
der ev. Volksschule:

KONZERT

zum Besten heimatfreuer Oberschlesier
unter gütiger Mitwirkung von Solisten.

Chöre von Händel u. Mendelssohn, Zigeunerlieder u.
Liebeswalzer v. Brahms, Lieder von Schubert (Frau
Berger-Salzbrunn), Cello-Stücke v. Haydn u. Beetho-
ven (Herr Cellovirtuose E. Elsner-Königsberg),
Klaviertrio v. Rob. Schumann (Herren Bergassessor
Goethe, Dr. E. Muskat, Elsner).

Vorverkauf der Eintrittskarten zu 4 u. 2 M. in
E. Meltzer's Buchhdg. vom 4. d. M. ab.

Hotel „zum gelben Löwen“,
Café, Konditorei.

Morgen Sonnabend:

Familien-Abend.

Vornehme Musik.

Es lädt freundlichst ein

W. Paasch.

Der nächste
Mandolinen-Kursus
für Erwachsene und Kinder

beginnt am 8. Oktober 1920.

Anmeldungen und nähere Auskunft bei mir persönlich.

Clemens Rolle, Waldenburg i. Schl.,
Töpferstraße Nr. 84c.

Gute preiswerte Mandolinen, Bestandteile u.
stets am Lager. D. D.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Neustadt o.

Freitag bis Montag:

Die Herrin der Welt
IV. Teil:
König Makombe.

6 Akte.

Maud Gregaards Mia May.
Konsul Madsen Michael Bohnen.
Dr. Kien Lung Henry Sze.
König Makombe Bambula,
der weltberühmte Neger-Ringkämpfer.

Beginn 6 und 8 Uhr.

Sonnabend 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Fürsorgestelle für Alkoholranke.
Sprechstunden Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-6 Uhr,
Döhlensstraße 25, I.
Unentgeltliche Materialteilung. Größte Verantwortlichkeit.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Blatt „Vedersolit“.

Union-Theater

Freitag bis Montag!

Ein Abenteuer des weltberühmten Detektivs

4 Alte **Joe Deeb's:** 4 Alte
Kaliber fünf, Komma zwei!
Karl Auen, als Detektiv.

Dazu ein galantes Traumspiel mit erstklassiger
Besetzung:

Boeccacios Liebesabenteuer
in 4 Akten. in 4 Akten.

Künstlerische Musik. Künstlerische Musik.

Infolge Erhöhung der Lustbarkeitssteuer, Musik und der unerhört
hohen Steigerung der Filmleihmieten sind wir gezwungen, um die
Darbietungen auf gleicher Höhe zu halten, die Eintrittspreise
um 50 Pf. zu erhöhen!

Voranzeige.

Ernestinenhof, Altwasser.

Mittwoch den 6. Oktober:

Enten-Kirmes
mit Tanz.



Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag:
Auf Wunsch! Nur 4 Tage!

Die beliebte

Lotte Neumann

in ihrem prächtigen Filmwerk:

Die Frau im Doktorhut.

Filmspiel in 4 Akten.

Ferner:

Der Dieb im Frack.

Ein Abenteuer in 5 Akten.

Anfang 6 Uhr. Sonntags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Durch erneute Erhöhung der Lustbarkeitssteuer,
sowie der Löhne und Filmpreise sehen wir uns
leider genötigt, die Eintrittspreise zu erhöhen.
Wir werden auch fernerhin bemüht sein, unseren
werten Besuchern das Beste vom Besten zu bieten.

Die Industrie sucht
Ideen und Erfindungen.
Erfinder

erhalten Anregung zum Erfinden
in unserer Broschüre heraus.
Pigett & Hübscher
Breslau 5/301.

Ortsgruppe d. Pensionäre u.
Versammlung

Sonnabend den 2. Oktober
nachmittags 4 Uhr,
in der Stadtbrauerei.
Wichtige Besprechungen.
Bahlreiches Er scheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.
Vereinslokal: Gorlauer Bierhalle.
Nebungstag Dienstag.
Beginn 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Zum
Anfängerkursus
im Stenographie-System
„Stolze-Schrey“
werden noch Anmeldungen
gegengenommen. Nebungsstunden
in der Kaufmännischen Handels-
schule, Bäder-, Ede Sandstraße.
Anfang: Montag den 4. Oktober,
abends 8 Uhr.

Verein für National-
Nebungsstunden
f. Mitglieder: Mittwoch abds. 8 Uhr
im Vereinslokal „Deutscher Hof“
f. d. Jugendabteilung: Freitag
abds. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr im Nebungszimmer,
Bäderstraße.
Anmeldungen zu Anfängerkursen
jederzeit.
Vereinsbücherei Montags 8 $\frac{1}{2}$ bis
8 $\frac{3}{4}$ Uhr Vereinslokal.

Hochwald.

Sonntag den 8. Oktober 1920.

Schlussfest.

Es lädt freundlichst ein
P. Nafe.

Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag den 3. Oktober 1920.

Der fidele Bauer.

Montag den 4. Oktober 1920.

Heheit tanzt Walzer.

Dienstag den 5. Oktober 1920.

Zwangseinquartierung.